Zoologischer Anzeiger

herausgegeben

von Prof. **Eugen Korschelt** in Marburg.

Zugleich

Organ der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

XLVI. Band. 12. Oktober 1915. Nr. 3.

Inhalt:

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. Noack, Über den mumifizierten Kopf eines Incahundes aus dem Totenfelde von Ancon in Peru. (Mit 6 Figuren.) (Fortsetzung.) S. 65.
2. Wagner, Über den Entwicklungsgang einer Fischtänie. (Mit 3 Figuren.) S. 70.
3. Noack, Über die Schädel vorgeschichtlicher Haushunde im Römermuseum zu Hildesheim. (Mit 9 Figuren.) S. 75.
4. Honigmann, Beitrag zur Molluskenfauna des Orzyc (Russ. Polen). S. 95.

III. Personal-Notizen.

Nachruf. S. 96.

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

1. Über den mumifizierten Kopf eines Incahundes aus dem Totenfelde von Ancon in Peru.

Von Prof. Dr. Th. Noack, Braunschweig.

(Mit 6 Figuren.)

(Fortsetzung.)

Der vorliegende Schädel ist mit keiner der von Nehring beschriebenen Rassen identisch; er ist weder schäferhund- noch dachshund-, noch, obwohl auch er einen ziemlich kurzen Kiefer besitzt, mops- oder bulldoggenartig, sondern er repräsentiert den allgemeinen Typus des Incahundes, wie ihn v. Tschudi beschrieben hat.

Wenn ich den Schädel erhalten hätte, ohne zu wissen, woher er stammt, so hätte ich gesagt: Das ist der Schädel eines europäischen *Canis palustris* mit einer Einkreuzung einer kräftigeren Rasse und einer Neigung zur Mopsbildung des Kiefers.

Das Profil des Schädels ist dem des *C. palustris* vom Ith sehr ähnlich, nur ist die Erhöhung über den Augen stärker, der Kiefer kürzer und höher, die Augenöffnung kleiner, weil das Zygoma steiler steht, die Breite der Schädelkapsel und die Weite zwischen den Jochbogen dieselbe, ebenso die geringste Breite zwischen den Augen. Dagegen ist der hintere Teil des Kiefers erheblich breiter, da er sich über den Reiß-

zähnen kräftig ausdehnt. Der stark abgesetzte vordere Teil des Kiefers hat dieselbe Breite wie bei dem Torfhunde.

Die Gehörblasen sind etwas kleiner, an der Außenseite etwas abgeflacht mit breit abgerundeten Enden, die vordere Seite von der hin-

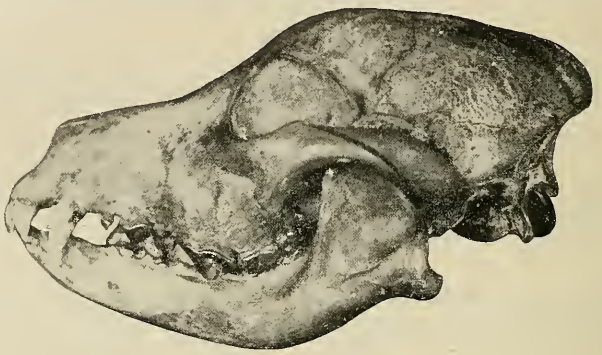

Fig. 4. *Canis ingae.*

teren durch Furchung abgesetzt und hinten seicht vertieft, die Gehöröffnung klein.

Der Choanenausschnitt ist breit, hinten etwas verschmälert, die

Fig. 5. Fig. 6.

Fig. 5 u. 6. *C. ingae.*

Nasenbeine denen des *C. palustris* ähnlich, aber etwas breiter. Das große Hinterhauptloch ist nach oben stark zugespitzt. Ein Scheitel-

kamm ist nicht vorhanden, dagegen ein wohl entwickelter Hinterhauptkamm.

Der Unterkiefer ist kräftiger als bei *C. palustris*, der horizontale Ast hoch und dick mit starker Ausbiegung der unteren Kante, die sich durch die in der Entwicklung begriffene Verkürzung des Kiefers erklärt.

Die Backenzähne stehen dicht gedrängt, der vierte untere Prämolar hat etwas Kulissenstellung, der 2. und 3. Prämolar ist oben und unten schlank. Im Unterkiefer fehlt auf beiden Seiten von Hause aus der 1. Prämolar und der letzte Molar. Von beiden Zähnen ist keine Spur einer Alveole vorhanden. Die beginnende Verkürzung des Kiefers ist unverkennbar, aber deshalb ist der Schädel noch nicht der einer Bulldogge oder eines Mopses.

Die sehr kräftigen Reiß- und Kauzähne im Gegensatz zu den kleinen Prämolaren, besonders dem ersten oberen, machen es wahrscheinlich, daß in dem Schädel neben dem Blut des *C. palustris* das einer größeren Rasse steckt. Der obere Reißzahn, dessen Talon sich wie bei *C. palustris* etwas nach hinten richtet, ist kürzer als die beiden folgenden Zähne zusammen. Die oberen Eckzähne sind schlank, die unteren verloren gegangen (s. Fig. 4—6).

Außer dem Schädel waren an dem Mumienkopfe die drei ersten Halswirbel vorhanden. Die Flügel des Atlas sind lang und kräftig, was für eine starke Nackenmuskulatur spricht.

Maße:

Basale Länge	146
Gaumenlänge	84
Größte Schädellänge zwischen Hinterhauptkamm und Incisivalv.	167
Mittlere Länge der Nasenbeine	56
Vordere Breite	16
Größte Breite der Schädelkapsel	53
Vordere Einschnürung	34
Breite zwischen den Orbitalzacken	48
- zwischen den Augen	32
Größte Breite des Hinterhauptes über der Ohröffnung	63
Größe Weite zwischen den Jochbogen außen	94
Größte Kieferbreite über den Reißzähnen	57
Kieferbreite zwischen den 2. Prämolaren außen	36
Länge der Gehörblasen	20
Breite	16
Breite des Choanenausschnittes	17
Horizontale Länge des Unterkiefers	122
Mittlere Höhe	20
Dicke	11,5
Länge des oberen Reißzahns	16
- der beiden Kauzähne zusammen	18
Länge der Kaufläche des 1. oberen Molars	18

Basale Breite des oberen Eckzahns	9
Länge des unteren Reißzahns	18,5
Größte Breite zwischen den Flügeln des Atlas	72
Breite des Flügels	23
Länge des Dorns am Epistropheus	44

Ich will nun versuchen, die Frage zu beantworten: woher stammt der Incahund, dessen Schädel ich beschrieben habe?

Wenn der Mumienkopf, wie v. Tschudi bezüglich der Nehringschen Rassen glaubte, einem erst von den Spaniern nach 1530 eingeführten oder in Peru gekreuzten europäischen Hunde angehörte, so läge die Sache sehr einfach, denn dann hätte es nicht die geringste Schwierigkeit, ihn für einen Nachkommen des europäischen *C. palustris* mit Einkreuzung einer stärkeren Rasse, z. B. des südspanischen Hofhundes, des Mastin, zu erklären, dessen Schädel ich besitze, zumal die Beschaffenheit des Kopfes und Schädels auf kein sehr hohes Alter hinweist.

Mir haben aber die Herren Direktor Hauthal und Gretzer einstimmig versichert, daß die Hundemumien von Ancon aus der vorspanischen Zeit stammen. An der Westküste Perus regnet es allerdings niemals, indessen die Nähe des Meeres mit Seenebeln, Erdbeben mit weithin überschwemmenden Flutwellen ließen doch vermuten, daß im Laufe der Zeit wiederholt Feuchtigkeit in den Boden eingedrungen wäre. Man kann sich die wunderbare Erhaltung der Mumien, die ohne jedes Konservierungsmittel beigesetzt sein sollen, sowie der Gewebe mit ihren mannigfachen Farben nur erklären, wenn man annimmt, daß der Boden völlig bakterienfrei ist.

Wenn also eine Einführung dieses Hundes durch die Spanier ausgeschlossen ist, so muß er sich entweder in Amerika aus einheimischen wilden Caniden entwickelt haben, oder seine Vorfahren sind von Ostasien her eingeführt.

In Südamerika gibt es keinen lebenden wilden Caniden, aus dem der Incahund hervorgegangen sein könnte. Die Schädel wilder südamerikanischer Caniden, die ich kenne und teilweise besitze, schließen diese Möglichkeit gänzlich sus.

Die Incahunde könnten aus Mexiko eingeführt sein, zumal die vorspanischen Mexikaner auch schon Haushunde gehabt haben, sie könnten aus wilden nordamerikanischen Caniden hervorgegangen sein. Ich kenne aus Mexiko den großen amerikanischen Grauwolf, die rote Varietät, den grauen Heulwolf, den schlanken spitzköpfigen, hochbeinigen *Canis vigilis*, besitze den Schädel von *Canis latrans* var. *ochropus*, habe im Braunschweiger Museum den Schädel des kalifornischen Heulwolfes und die Schädel amerikanischer Wölfe verglichen und kann nur sagen, auch da ist die Möglichkeit einer Abstammung ausgeschlossen. Von den aus-

gestorbenen amerikanischen Caniden des Pliozän und Pleistozän, die seit Nehrings Arbeiten beschrieben sind, kann gleichfalls schwerlich einer für die Abstammung des *Canis ingae* in Betracht kommen. Vgl. Freudenberg, Die Säugetierfauna des Pliozäns von Mexiko, S. 22—31.

So müssen wir denn unsern Blick nach Ostasien richten.

Im Hamburger Zoologischen Garten lebten zwei asiatische Hunde aus der Mandschurei, ein weißgelber und ein braunroter.

Wenn ich den *Canis ingae* nach der Beschreibung zeichnen sollte, könnte ich ihn nicht anders zeichnen, als den braunroten Hund der Mandschurei: derselbe stämmige, kurzbeinige Körperbau, derselbe massive breite Schädel mit kurzer Schnauze, dasselbe kleine spitze Ohr!

Ich besitze von Schädeln chinesischer Hunde den des südchinesischen Tschau, der einen spitzhundartigen Körper hat, aber der Schädel hat das gerade Profil des asiatischen Schakals. Der Hund ist kein Nachkomme des *C. palustris*. Meine beiden Schädel nordchinesischer Pariahunde aus Tsingtau sind dingoartig und haben gleichfalls keine Ähnlichkeit mit *C. ingae*.

Anders aber steht die Sache mit 3 Schädeln einheimischer, nicht von Europäern eingeführter Hunde von der Insel Formosa. Bei diesen liegt die Abstammung vom altweltlichen *C. palustris* klar zutage, es ist also auch eine entschiedene Ähnlichkeit mit *C. ingae* vorhanden.

Die Schädel haben verschiedene Größe mit 159, 148 und 136 mm basaler Länge. Der Kiefer ist etwas länger und schmaler, die Weite zwischen den Jochbogen etwas geringer, aber das Profil und der ganze Habitus sind dem Schädel des Incahundes sehr ähnlich. Die Größe und Form der Gehörblasen und das Hinterhauptloch sind dieselben, allen fehlt der Scheitelkamm, der an dem kleinen Schädel des Tschau kräftig entwickelt ist. Besonders der kleinste Schädel sieht ganz wie eine verkleinerte Nachbildung des Incaschädels aus.

Auch das Gebiß zeigt in der Form und Größe der Zähne bis auf die etwas weniger schräge Stellung des Talons am Reißzahn durchaus Übereinstimmung.

Beiläufig will ich noch bemerken, daß auch die Schädel abessinischer Pariahunde meiner Sammlung bis auf den etwas schmaleren Kiefer im Profil, in der Größe, im Verhältnis der basalen zur Gaumenlänge, in der Übereinstimmung des Gebisses dem Schädel des Incahundes außerordentlich ähnlich sind.

Nun sind in jüngster Zeit weitere wichtige Tatsachen bekannt geworden, welche einen vorgeschichtlichen Verkehr zwischen Vorder- und Ostasien, zwischen Ostasien und Amerika wahrscheinlich machen.

Im Korrespondenzblatt für Anthropologie Januar—April 1915 weist v. Spieß durch zahlreiche Abbildungen nach, daß ein bestimmtes

Motiv der bildenden Kunst sich von Europa durch Asien und Nordamerika bis zu dem vorspanischen Mexiko und Peru verfolgen läßt. Besonders auffallend ist die Ähnlichkeit des Ornamentes einer skytisch-sibirischen Bronzeplatte, l. c. Fig. 1 mit dem eines altperuanischen Tonkruges aus Chimbote, Fig. 16, der auch aus der Sammlung des Herrn Gretzer stammt. Bork hat gezeigt, daß die Bezeichnung der einzelnen Tage des Monats sich ebensowohl bei den Majavölkern und andern Stämmen Mittelamerikas, wie bei den iranischen und durch sie beeinflußten Völkern findet. Endlich haben sich in China und Japan Überlieferungen von alten Fahrten nach der Westküste Amerikas erhalten.

Es ist also wahrscheinlich, daß in der Vorzeit ein Kulturstrom von Europa und Westasien durch Innerasien bis nach der Ostküste und von dort bis nach Amerika sich erstreckt hat, man kann demnach die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß auf diesem Wege Haushunde von der alten Welt nach Amerika gekommen sind und sich bis nach Mexiko und Peru ausgebreitet haben. Wenn andre europäische Haustiere, wie Rinder und Schafe, sich noch heute bis nach China und Japan finden, dagegen keins dieser Haustiere, außer vielleicht dem ältesten, dem Haushunde, seinen Weg von Asien nach Amerika gefunden hat, so ließe sich das dadurch erklären, daß nach Einführung des Haushundes nach Amerika durch das Schwinden des Wassers und die dadurch erfolgende Wüstenbildung in Centralasien der nach Osten flutende Kulturstrom versiegen mußte und daß seitdem auch Fahrten der Chinesen und Japaner nach Amerika unterblieben sind. Über die Beringstraße konnte ohnehin kein andres Haustier als der Hund nach Nordamerika gelangen.

2. Über den Entwicklungsgang einer Fischtänie.

Von Oskar Wagner.
(Aus dem Zool. Institut der Techn. Hochschule in Stuttgart.)

(Mit 3 Figuren.)

eingeg. 30. Juni 1915.

Beim Untersuchen von Plankton-Crustaceen aus einem Fischteich, der zur Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim (bei Stuttgart) gehört, wurden anfangs August 1913 plerocercoide Tänienlarven in *Diaptomus castor* Jurine gefunden. Auf Veranlassung von Herrn Prof. Dr. H. E. Ziegler und unter seiner Leitung unternahm ich die weitere Untersuchung, um festzustellen, zu welcher Tänie diese Larven gehörten. Da keine Wasservögel auf dem Teiche lebten, kamen die Fische als Wirtstiere in erster Linie in Frage. Außer zahlreichen Karpfen, Schleien und einigen Regenbogenforellen war in dem Teich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: 46

Autor(en)/Author(s): Noack Theophil Johann

Artikel/Article: Über den mumifizierten Kopf eines Incahundes aus dem Totenfelde von Ancon in Peru. 65-70